

Benedictus Chelidonius von St. Ägidien in Nürnberg.

Von Thea Hillmann, Frankfurt a. M.

Benedictus Schwalbe, der der Sitte seiner Zeit entsprechend seinen Namen in Chelidonius umwandelte und ihm den Beinamen Musophilus hinzufügte, war um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert Mönch des Benediktinerklosters St. Ägidien in Nürnberg. Wahrscheinlich ist er auch in Nürnberg geboren, jedenfalls nennt er sich einmal in einem Widmungsschreiben Noricus¹, als er schon St. Ägidien mit dem Wiener Schottenkloster vertauscht hatte. Die Literaturgeschichte berichtet im wesentlichen von ihm als dem Verfasser eines Dramas, worüber später noch zu reden ist. Wichtiger und zu Unrecht völlig vergessen scheint uns zu sein, was er mit Albrecht Dürer zusammen schuf, dem er die Texte zur großen und kleinen Passion und zum Marienleben schrieb. Gerade diese Arbeiten sind der Anlaß, ein Bild seines Lebens zu entwerfen.

Über den Beginn dieses Lebens wissen wir freilich nichts. Das älteste sichere Datum ist das Jahr 1507. In diesem Jahr erschienen die *Melopoiae sive harmoniae tetracentricae super XXII genera carminum* von Celtis und Tritonius mit einer Widmung Chelidons an Celtis in Form einer sapphischen Ode. Mit dieser Tatsache erfahren wir mehr über Chelidonius, als irgendwelche andere Daten über den Ablauf seines Lebens sagen könnten. Die Verbindung mit Celtis zeigt an, daß er dem Humanismus nahe stehen muß. Celtis lebte damals in Wien, aber sein Buch wurde in Nürnberg gedruckt, und ihn selbst verbanden vielfache Beziehungen mit dieser Stadt, in der er 1487 zum Dichter gekrönt worden war. Sein reger Briefwechsel ließ ihn in ständiger Fühlung mit vielen Gleichgesinnten bleiben, und diese wieder standen untereinander in brieflicher oder persön-

¹ In einer Widmung zu Joh. Cuspinians 1515 erschienener Ausgabe der Werke Ottos von Freising heißt es: *Jacopo de Bannisiis, Divi Caesaris Maximiliani secretario, viro bonarum artium, studiosissimo, ornatissimoque Domino suo imprimis colendo Frater Benedictus Chelidonius Noricus, tunc Vienna ad Scotos monachus*. Es folgt ein längeres lateinisches Gedicht in Hexametern. — Meine Angaben entstammen nicht der ursprünglichen Ausgabe, sondern einem späteren Druck von 1564, den ich in der Bibl. der Marktkirche in Goslar fand.

licher Beziehung. Für Nürnberg war der maßgebliche Mann Willibald Pirckheimer², neben ihm spielte Cochläus eine Rolle, der 1510, nach Celtis' Tode also, Rektor der Schule bei St. Lorenz wurde. Daß Chelidonus beiden nahegestanden hat, geht aus den Versen hervor, die seinen Dichtungen zu Dürers kleiner Passion als Widmung beigegeben waren. Es heißt darin an Pirckheimer:

Hanc ego trado tuae, vir discretissime, limae
 Nam calles doctas tu quoque Thespiadas
 Pelle igitur Vuilbwalde flagro cognomine mendas
 Nostra tuam gaudet musa tulisse manum³.

Und wenn man auch ein gut Teil dessen, was da gesagt wird, der in solchen Versen üblichen Höflichkeit zugute halten muß, so läßt sich doch das freundschaftlich respektvolle Verhältnis erkennen, das den Benediktiner mit dem berühmten Humanisten verband. Durch ihn wird Chelidon auch Dürer kennengelernt haben. Uns Heutigen sind die Texte zur großen und kleinen Passion und zum Marienleben in der Regel unbekannt, sie werden, wenn es sich nicht einmal um eine Faksimile-Ausgabe handelt, nicht mehr mit abgedruckt. Man wird damit nicht nur dem Dichter, sondern auch Dürer nicht ganz gerecht. Dürer verfolgte mit seinen Darstellungen ja nicht nur künstlerische, sondern mindestens ebenso sehr didaktische Zwecke, und dafür war ihm die Ergänzung durch das Wort eine Notwendigkeit⁴.

Den Text zur großen Passion hat Chelidonus bis auf die Verse des Titelblattes nicht selbst verfaßt, sondern aus vier Autoren zusammengestellt. Diese Auswahl ist für den gelehrten Humanisten durchaus charakteristisch, sie zeigt ihn in der dichterischen Literatur seiner Zeit bewandert, so daß er Werke auswählt, deren religiöser Gehalt sie würdig macht, neben Dürers Blättern zu stehen, deren Form den Forderungen der Zeit entspricht, das heißt, die sich an der Antike gebildet hat. Als Maßstab diente ihm das Werk des Coelius Sedulius, das er neben den Dichtungen des Dominicus Mancini, des Hieronymus von Padua und des Mantuaner Carmeliters Baptista Spagnoli

² Vgl. nunmehr auch Reicke E., Willibald Pirckheimers Briefwechsel, I. Bd. München 1940. Der Aufsatz war bei Erscheinen des Bandes schon gedruckt. Bisher unbekannte Briefe zwischen Pirckheimer und Chelidon konnten nicht festgestellt werden. Die beiden Briefe Chelidons an P. dort S. 144 f. u. 151 f.

³ Alle Zitate aus der großen und kleinen Passion sind den Buchausgaben aus dem Besitz der Stadtbibl. in Frankfurt a. M. entnommen.

⁴ Wölfflin H., Die Kunst Albrecht Dürers, 5. Aufl. München 1926, S. 93 macht Chelidon irrtümlich zu einem „Augustiner-Mönch“. „Er begleitete die einzelnen Bilder (Dürers) mit langweiligen lateinischen Versen, wie er auch zur Passion den praktischen Text besorgte.“

heranzog⁵. Für diese drei Autoren war es lediglich die neu-erwachte Liebe zum klassischen Altertum, die sie bewegte, auch die Sprache der Religion umzuformen; für Sedulius dagegen war es geradezu eine innere Notwendigkeit, die schlichte Sprache der Bibel zu ersetzen durch die der klassischen Latinität, um damit das Heidentum gänzlich zu überwinden. Indem er Christus die Attribute der heidnischen Götter beilegte, ihn tonans nannte und Sol, vollendete er, was sich seit Konstantin angebahnt hatte: man übertrug die Erscheinungsform der Götter auf Christus, um damit auszudrücken, daß sie in ihm alle überwunden seien. Die Sprache des Sedulius war nun unter ganz anderen Voraussetzungen wieder modern geworden und wurde auch für Chelidonium das Medium, in dem er seine eigenen Gedanken ausdrückte.

Das zeigt sich vor allem an den Dichtungen zur kleinen Passion. Chelidonium sagt in der Widmung an Pirckheimer⁶, er habe nur zwei Monate zu dem Werk gebraucht. Man möchte das doch für eine dichterische Übertreibung halten, so sorgfältig sind die einzelnen Gedichte gebaut, deren Versmaß sich immer dem Inhalt anpaßt. Freilich sind eine Anzahl flauer und unbedeutender Stücke darunter, aber daneben sind solche von einer wirklichen dichterischen Schönheit und einer Innigkeit und Tiefe der Empfindung, die es bedauern lassen, daß sie so ganz in Vergessenheit geraten sind. Wir geben als Probe die Ode auf Christi Geburt und die auf die Himmelfahrt.

Ad Jesum Natum in diversorio. Ode Choriambica.

Salve parve puer, fortis et inclyte
 velatus brevibus panniculis deus.
 Cunas et stabulum paupere sub lare
 Hospes non refugis, virginis ubera
 Sugis, nectareos qui latices polo
 Et terra solitam das alimoniam,
 Claudens quaeque manu maximus omnium,
 Sunt luxus igitur nunc ubi saeculi
 Ornatasque tibi parvule serici
 Et quae mos nimium regius expetit?
 Testas aut corium vellera vilibus
 setas sive pilos das animantibus,
 Horum tu dominus nudus humi iaces.
 Hei mi rex tuguri frigore puplici
 Afflatus tepido sub bove spiritu

⁵ Ch. macht den Anteil der einzelnen Dichter am Text jeweils durch Beifügung ihrer Namen deutlich, ohne die benutzten Werke selbst anzugeben, es sind dies: C. Sedulius, Carmen Paschale, Dominicus Mancini, Carmen de Passione, Hieronymus Paduanus, Jesuida seu de Passione, von diesen beiden war unter anderen 1500 eine Ausgabe bei Jakob Thanner, Leipzig und Würzburg, erschienen, Baptista Spagnoli, Libri tres de calamitatibus temporum s. mundi und Parthenice.

⁶ Fortsetzung des oben gegebenen Zitats: Quae prodire timens, prodit tamen ecce, bimestris.

Fotus sive tener paupere lectulo
 Contentus, rigidi stramine putido
 Praeepis positus sorte miserrima
 Mortalem relevas progeniem deus.
 Mixtos laetitia quin gemitus pia
 Mater corde trahis tristis ab intimo
 Fortunam recolens pignoris unici.

Christus ascendit. Ode Choriambica.

Postquam iussa patris cuncta peregerat
 Proles de superis missa penatibus
 Et iam lege nova discipulis data
 Mundo quam misero darent.
 Christus vi propria scandit ad ardua
 Victor templa poli corporeus licet
 Per sublime chaos transiliens gradu
 Magnam praepete Machinam.
 Quem Phoebus rutilo cum grege siderum
 Sphaerarumque modis cum bene tinnulis
 Exceptit reducem candida caelitem
 Necnon agmina militum.
 Iam coelo residens purpureo patri
 Dexter sub pedibus continet extimae
 Rector dorsa rotae spiritum choris
 Cinctus dulce canentium.
 Venturus scelerum strenuus arbiter
 Olim qui facilis venerat ut puer
 Et nunc hinc abiit blandus ad aetheris
 Rex aeterna palatia.

Deutlich wird an den beiden Stücken die Schulung an der antiken Literatur, das Bedürfnis, ihre Darstellungsweise auf die Heilsgeschichte anzuwenden, daneben wird besonders an dem Gedicht über die Himmelfahrt das Vermögen des Dichters sichtbar, dem religiösen Erlebnis einen bildhaften Ausdruck von großer Kraft und Eindringlichkeit zu verleihen, eine fast visionäre Ergänzung der Dürerschen Darstellung, die sich selbst ganz an den traditionellen Bildtypus hält.

Auf den Sinngehalt der Titelblätter zu beiden Passionsfolgen haben wir schon einmal in einem anderen Zusammenhang hingewiesen⁷. Ihre Verse⁸, die dartun, wie Christus immer

⁷ Breitenbach E. und Hillmann Th., Die Sternbacher Pieta. (Die christliche Kunst, Jahrg. 33, Heft 9, 1937.)

⁸ Große Passion:

Has ego crudeles homo pro te perfero plagas,
 Atque meo morbos sanguine curo tuos
 Vulneribusque meis tua vulnera, mortemque mortem
 Tollo, deus pro te plasmate factus homo.
 Tuque ingratis mihi pungis mea stigmata culpae
 Saepe tuis noxa vapula saepe tua.
 Sat fuerit me tanta olim tormenta sub hoste
 Judaeo passum; nunc sit amice quies.

Kleine Passion:

O mihi tantorum iusto mihi causa dolorum
 O crucis o mortis causa cruenta mihi

aufs neue durch die Sünden der Menschen leiden muß, verbinden sich mit dem Bilde des Schmerzensmannes zu einer besonders eindringlichen Predigt. Eine Formulierung dieses Gedankens eines fortgesetzten Leidens Christi stellt den Dichter, dessen humanistische Einstellung zur Antike wir eben darlegten, in die Tradition des religiösen Schrifttums der letzten Jahrhunderte. Das Werk, in dem der der praktischen Theologie nicht unbekannt Gedanke zum erstenmal unseres Wissens einen literarischen Niederschlag fand, ist das *Speculum humanae salvationis* des Straßburger Karthäusers Ludolf von Sachsen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts⁹. Seine Nachwirkung war mächtig genug, um in die Zeiten Chelidons hinüberzureichen.

In Aufbau und Inhalt der kleinen Passion und des Marienlebens lassen sich die Spuren dieser Dichtung und der *Vita Christi* des gleichen Verfassers deutlich verfolgen. Dichter und Darsteller schaffen um das eigentliche Passionsgeschehen einen Rahmen, dessen Aufgabe es ist, den göttlichen Heilsplan sichtbar zu machen, zu zeigen, wie Christi Leiden, das mit der Geburt beginnt, durch den Fall der ersten Menschen notwendig wurde, und hinzuweisen auf das Gericht der Endzeit. Der Text gibt hier, und das eben ist seine wichtige Aufgabe, was das Bild nur andeuten kann.

Das Marienleben ist gewissermaßen die Ergänzung dessen, was die kleine Passion, um die Klarheit und Deutlichkeit des tragenden Gedankens nicht zu stören, weglassen mußte, darüber hinaus ist sie, wie das Titelblatt dartut, eine besondere Huldigung an die Gottesmutter.

Nirgend in dem Werke des Chelidonus wird die tief innerliche Frömmigkeit des gelehrten Mannes so deutlich wie an diesen Dichtungen.

Die große Passion war 1510 erschienen, kleine Passion und Marienleben 1511. Nicht allzulange danach muß Chelidonus nach Wien gegangen sein. Während aus dem Klosterleben seiner Nürnberger Zeit nichts anderes bekannt ist, als daß er über die Gründung seines Klosters und seine Äbte in Versen geschrieben hat¹⁰, können wir uns von seiner Wiener Tätigkeit

O homo, sat fuerit tibi me semel ista tulisse.

O cessa culpis me cruciare novis.

⁹ Vgl. E. Breitenbach, *Speculum humanae salvationis*, 1930.

¹⁰ Die *Historia rei literariae OSB.* von Ziegelbauer und Legipontius, Augsburg-Würzburg 1754, erwähnt S. 568 unter Ch.s Werken *De fundatione et Abbatibus monasterii sui*, ohne irgendwelche nähere Angaben über Erscheinungsort und -jahr machen zu können, sie fügt lediglich hinzu, daß Caspar Bruschius einige Verse daraus in seiner *Chronologia Monasteriorum Germaniae* zitiert. Hauswirth, Abriß einer Geschichte der Benediktinerabtei U. L. Frau zu den Schotten, Wien 1858, bringt die anscheinend genaueren Titel: *Versiculi de fundatione coenobii Aegidiani* und *De abbatibus*

ein deutlicheres Bild machen. Für die Schüler des dem Schottenkloster angeschlossenen Konvikts schrieb er 1515 ein Drama, das dann vor einer glänzenden Versammlung öffentlich aufgeführt wurde. Es war dem jungen Erzherzog von Burgund, dem nachmaligen Kaiser Karl V., gewidmet; neben ihm nahmen die Königin Maria von Ungarn und der Kardinal Matthäus Lang an der Aufführung teil. Das Stück trägt den Titel *Voluptatis cum virtute disceptatio*¹¹. Der Gedanke, das Ringen des Menschen um die sittliche Vollkommenheit in der Form eines Kampfes zwischen Tugend und Laster darzustellen, war seit der Psychomachie des Prudentius immer wieder fruchtbar gewesen. Neu ist das antike Gewand, das Chelidonium dem alten Stoff gibt, jetzt treten sich Venus und Pallas gegenüber, jene von Epikur, diese von Herkules begleitet. Wie Epikur der Prototyp des lasterhaften Menschen, so ist Herkules der des tugendhaften, der, in die Entscheidung gestellt, den rechten Weg geht. Als solcher spielt er in Dichtung und bildender Kunst der Renaissance eine nicht unbedeutende Rolle. Hier nun im Drama liegt die Entscheidung hinter ihm, er hat Antäus, Geryones und Cacus besiegt, die als die Verkörperung des Bösen schlechthin auftreten. Nur zur Charakterisierung des Helden läßt der Dichter ihn seine Kämpfe noch einmal vorführen. Den so bedeutungsvoll gewordenen deutet Chelidonium auf dem Titelblatt allegorisch auf den Kaiser um. Der Titelholzschnitt zeigt Herkules, wie er gegen den dreiköpfigen Cacus vorgeht, in seinem Schilde hat er den kaiserlichen Doppeladler, darunter stehen die Verse:

Sustulit alcides non uno monstra labore
Caesar idem peragit, par gloria cedit utrique.

Das Drama ist auf den Darstellungstyp des Motivs nicht ohne Einfluß geblieben, noch 1550 wird in Biel im Kanton Bern als Einlage zu einem großen Spiel vom reichen Mann und armen Lazarus der Strit Veneris und Paladis gegeben, der sich ganz an die von Chelidonium gefundene neue Form hält. Der Verfasser ist Jakob Funkelin¹².

Die Verbindung unseres Autors zu dem Kreis um Maximilian drückt sich auch an der Teilnahme an den historischen Werken aus, die aus diesem Kreis hervorgingen, so fügt er der

nonnullis eiusdem coenobii, gründet sich dabei aber nicht auf irgendwelche Hss. seines Klosters, sondern wohl nur auf Bruschius. Chelidons Gründungsgeschichte wird zurückgehen auf jene des Mönches von S. Egid Coloman. Ich habe mehr darüber nicht finden können.

¹¹ Nagl I. W. und Zeidler Jak., Deutsch-Österreichische Lit.-Gesch., Wien 1899, S. 452 ff. Abb. des Titelblattes S. 453.

¹² Neudruck des Zwischenspiels. (Schauspiele des 16. Jahrhunderts, hrsg. Julius Tittmann, Leipzig 1868, Bd. 1, S. 163 ff.)

1515 erscheinenden Ausgabe der Werke Ottos von Freising, die Cuspinian besorgte, eine Widmung und ein langes Gedicht in Hexametern bei¹³. Aber es bleibt nicht bei der bloßen Anteilnahme, er arbeitet selbst mit an der Verwirklichung der Pläne, die der Kaiser hatte, um sein Andenken in der Nachwelt zu sichern. Wir haben darüber sein eigenes Zeugnis; in der Widmung seiner Ausgabe der Werke des Bandinus an den Kaiser heißt es: . . . ut infiniti tui testantur triumphi: quos Johannes Stabius majestatis tuae historicus, in grandem, quem nuncupat, arcum collegit. Cujus nos commentarium ex Germanico in Latinum jussu tuo vertimus¹⁴.

1518 wurde Chelidonius zum Abt seines Klosters gewählt. Damit werden alle seine literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen keineswegs unterbrochen, sein theologisches Hauptwerk erscheint sogar erst nach seiner Wahl. Es ist das der oben erwähnte Kommentar des Bandinus, *De sacrosancta Trinitate*, den er nach einer von Joh. Eck im Kloster Mödling gefundenen Handschrift herausgab. Eck hatte schon erkannt, daß das Werk dem des Petrus Lombardus sehr nahe stand, konnte aber nicht feststellen, wem die Priorität zukam, Chelidonius ließ die Frage ebenso offen, indem er einfach das Gutachten Ecks mit abdruckte¹⁵.

Drei Jahre nur hat Chelidonius die Geschicke seines Klosters geleitet. Er starb 1521.

In seine letzten Lebensjahre fallen der Beginn der großen Kämpfe um die Erneuerung der Kirche und der Tod des Kaisers. Der Kreis der Humanisten, der sich immer wieder vom gleichen Geist getragen zusammengeschlossen hatte, begann sich aufzulösen, der Kampf um die religiösen Grundlagen zerriß Bande, die der Kampf um die Fragen der Wissenschaft geknüpft hatte. Wir finden in Chelidonius' Schriften keinen Widerhall all der Ereignisse und möchten glauben, daß die einfache und tiefe Frömmigkeit dieses gelehrten Mannes von Zweifeln ungetrübt blieb bis an sein Ende.

¹³ S. o. Anm. 1. Derartige Widmungen zu Schriften befreundeter Verfasser sind der Sitte der Zeit entsprechend bei Ch. häufig, so zu zwei Schriften des Cochläus, der *Cosmographia Pomponii Melae* und des *Tetrachordum musicis*. Die Angaben verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Pater Romuald Bauerreiß OSB.

¹⁴ Migne, PL 192. Col. 967/968.

¹⁵ Die Lösung ergab sich aus einer Hs. aus Ober-Altach, in der das Werk des Bandinus als *Abbreviatio de libro Sacramentorum magistri Petri Parisiensis* . . . bezeichnet wurde. PL 92, Col. 969/970.